

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. d. Volk M 1.20 einschl. 18 3 Beförd. Geb. zur 30 3 Zustellungsgeb.; d. Ag. M 1.40 einschl. 20 3 Austrägergeb.; Einzelst. 10 3. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. höh. Gewalt als Betriebskör. bezieht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 130

Altensteig, Donnerstag, den 6. Juni 1940

63. Jahrgang

# Erfolgreicher Beginn der neuen Offensive

## Somme-Übergang erzwungen — Wengand-Linie an verschiedenen Stellen zu Fall gebracht — Erfolgreiche Luftangriffe südlich Abbeville und auf den Hafen von Le Havre

### Das DRW. berichtet

Berlin, 5. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Armeen sind am Mittwoch früh in breiter Front zum Angriff gegen das Heer Frankreichs angetreten. Der Übergang über die Somme zwischen der Mündung und Ham und dem Oise-Aisne-Kanal wurde erzwungen und die dahinter im Aufbau befindliche sogenannte Wengand-Linie an verschiedenen Stellen zu Fall gebracht.

DRW. Führer-Hauptquartier, 5. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde am 4. Juni die Festung Düнкirchen nach schwerem Kampf genommen. Drei Generale und ca. 40 000 Mann verschiedener französischer Verbände ergaben sich unseren siegreichen Truppen.

Bei Abbeville ist ein mit starkem Artillerie- und Panzerbesatz geführter feindlicher Angriff abgewiesen worden. Ebenso scheiterte ein Angriff auf unsere Geschützposten südlich Longwy unter schweren Verlusten des Feindes.

Mit Kampf- und Sturzflugzeugen griff die Luftwaffe feindliche Ansammlungen südlich Abbeville sowie die Hafenanlagen von Le Havre erfolgreich an.

In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages haben neue Angriffsoperationen aus der bisherigen Abwehrfront in Frankreich begonnen.

### Drei Generale in Düнкirchen gefangen

Hafen von Düнкirchen zerstört — 20 größere Schiffe liegen auf Strand

Berlin, 5. Juni. Unter den rund 40 000 Gefangenen, die bei der Eroberung von Düнкirchen in deutsche Hand fielen, befinden sich auch drei Generale. Eine auch nur überschlägige Schätzung über die dort erbeuteten Geschütze, Panzerwagen und anderes Kriegsmaterial ist zur Zeit noch nicht möglich. Bisher konnte lediglich festgestellt werden, daß der Hafen von Düнкirchen zerstört ist und daß neben zahllosen havarierten kleineren Fahrzeugen rund 20 größere Schiffe als Teilergebnis der Angriffe der deutschen Luftwaffe auf Strand liegen. Das Bild der Zerstörung kann nicht vollständiger sein.

### Flak vernichtete sieben Panzerwagen

Berlin, 5. Juni. Am Dienstag hat deutsche Flakartillerie wesentlich zum Scheitern eines feindlichen Panzerangriffes bei Abbeville beigetragen. In direktem Schuß wurden durch sie sieben feindliche Panzerwagen vernichtet.

### Dank an den Führer

Telegramm des Stellvertreters des Führers an Adolf Hitler  
Berlin, 5. Juni. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Sehl, hat nach dem siegreichen Ende der Schlacht in Belgisch- und Französisch-Flandern den Dank des ganzen deutschen Volkes an den Führer in folgendem Telegramm zum Ausdruck gebracht:

„Mein Führer! Das deutsche Volk dankt in tiefer Ergriffenheit und Liebe Ihnen und unseren Soldaten, die unter Ihrer begnadeten Führung die größte Vernichtungsschlacht in der Geschichte zum einzig dastehenden Sieg gestalteten.“

Gott wird weiter mit denen sein, die den Sieg verdienen.  
Rudolf Sehl.“

### Zwei abspringende deutsche Flieger erschossen

Berlin, 6. Juni. Wieder hat die französische Luftwaffe den Kranz ihrer „Heldentaten um ein weiteres Ruhmesblatt“ bereichert. Wie ein angeblich neutrales Blatt mitteilt, wurden bei Beauvais zwei deutsche Flieger, die aus einem abgeschossenen Bomber mit Fallschirm absprangen, von französischen Jagdflugzeugern durch Maschinengewehrfeuer in der Luft einfach „weggepuht“. Jeder Funke soldatlichen Ehrgefühls ist in diesen erbärmlichen Nordbestien erloschen. Mit teuflischem Vergnügen auf Wehrlose Jagd zu machen — Pfiu Teufel! — das ist die riterrliche Grande Nation, die zur Rettung der Zivilisation zu kämpfen vorgibt! Wir notieren auch diese Schandtat in das Buch der Verbrechen. Die Qualitur wird überreicht. — Dessen können die feigen Mörder sicher sein!

## Tagesbefehle von Brauchitschs und Görings

Berlin, 5. Juni. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat folgenden Tagesbefehl an das Westheer erlassen:

Eine große, für den Fortgang des Krieges entscheidende Schlacht ist siegreich beendet. Die holländische und belgische Armee haben die Waffen gestreckt. Große Teile des französischen und englischen Heeres sind gefangen oder vernichtet. Unübersehbar ist die Beute an Geschützen, Kampfwagen und wichtiger, für den Feind unersehlicher Ausrüstung.

Kühne und entschlossene Führung, nie verlagender Kampfgestalt der Truppe haben gleichen Anteil an diesem einzigartigen Siege. Jeder hat sein Allerbestes daran gesetzt. Überall sind die alten deutschen Soldateneigenschaften, Tapferkeit und Entschlossenheit, Disziplin und Kameradschaft, leuchtend in Erscheinung getreten.

Treue Kameradschaft und hervorragendes Zusammen-

wirken mit der Luftwaffe haben in kurzer Zeit jeden Widerstand des Feindes gebrochen.

Truppen der Südfront und im Westwall haben durch tapfersten Einsatz in Angriff und Verteidigung die Operationen in Belgien und Nordfrankreich gedeckt und dadurch die weittragende Angriffsoperation ermöglicht.

Unermüdet für die Versorgung der kämpfenden Truppe tätig, haben alle Einheiten der rückwärtigen Dienste voll ihre Pflicht erfüllt und zum größten Erfolg wesentlich beigetragen.

Soldaten! Ich bin stolz auf euch und spreche euch allen für eure überragenden Leistungen Dank und Anerkennung aus. Ich gedenke dabei mit Stolz und Trauer der Gefallenen und Verwundeten, die uns den Weg zum Siegen bahnen halfen.

Noch ist das Letzte nicht getan, aber jeder weiß: Einem Heer, das solche Taten vollbracht, muß dies Letzte gelingen.

Darum vorwärts mit Gott, mit dem Führer und für Deutschland!

von Brauchitsch,  
Generaloberst und Oberbefehlshaber des Heeres.

Generaloberst von Brauchitsch an das Ersatzheer  
Berlin, 5. Juni. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat an das Ersatzheer folgenden Tagesbefehl erlassen:

### Soldaten der Heimat!

Die große Eintreibungschlacht in Belgien und Nordfrankreich ist siegreich geschlossen. Ein wichtiger Abschnitt des Feldzuges im Westen ist abgeschlossen.

Holland ist durch deutsche Truppen besetzt. Das belgische Heer hat kapituliert. Große Teile der englisch-französischen Kräfte sind vernichtet oder gefangen.

Als Kraftquell des Feldheeres habt ihr an diesen einzigartigen Siegen eurer Kameraden an der Front einen wesentlichen Anteil. In zäher, ernster Arbeit und opferbereitem Einsatz habt ihr in der Heimat an Personal und Material für das Feldheer hergestellt und damit die Voraussetzungen für diese großen Erfolge geschaffen.

Ich weiß, daß ihr alle lieber mit der Waffe in der Hand neben euren Kameraden an der Front kämpfen möchtet und ich bin überzeugt, daß jeder von euch dort genau so wie sie keinen Mann stehen würde. Aber der Soldat hat getreu seinen Befehlen



Botschafter Alfieri beim Führer

Der Führer empfing im Westen in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärt. v. Ribbentrop den Königl.-Ital. Botschafter Dino Alfieri. (Presse-Hoffmann-Wagenborg-W.)



Die italienische Offiziersabordnung in Berlin eingetroffen

Die Abordnung von Offizieren der italienischen Kriegsakademie unter Führung von Oberst Kovere, die auf Einladung des Oberkommandos des Heeres militärische Einrichtungen in Deutschland besichtigen wird, bei ihrem Eintreffen auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin. (Weltbild-Wagenborg-W.)

auf jedem ihm zugewiesenen Platz seine Pflicht zu erfüllen. Und ihr habt sie auch erfüllt.

Dafür spreche ich euch Dank und Anerkennung aus. Im Vertrauen auf den Führer, in feierlicher Kampfgemeinschaft zwischen Front und Heimat werden wir den sicheren Endsieg erringen.

Berlin, 5. Juni. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, hat an die Soldaten der Luftwaffe folgenden Tagesbefehl gerichtet:

Soldaten, Kameraden!

Der größte Sieg aller Zeiten ist errungen, das Feldherrn-Genie unseres Führers und Obersten Befehlshabers hat die große Schlacht im Westen zum herrlichsten Triumph der deutschen Waffen gestaltet.

Unvergleichlichen Vorbeers hat sich unsere junge Luftwaffe in diesem gewaltigen Ringen erworben und entscheidenden Anteil an dem Sieg gehabt, den die deutsche Wehrmacht über die Streitkräfte zweier Weltmächte und ihrer irreführenden Hilfsvölker errungen hat.

Aus vollstem Herzen danke ich Euch, meine Soldaten und Kameraden, für Eure Leistungen. Ich weiß, daß sie übermenschliche waren, denn nur dadurch konnte dieser prachtvolle Sieg errungen werden, daß Ihr — jeder einzelne — Euer Bestes hergab.

Stolz bin ich auf Euch, und mit mir ist es unser geliebter Führer und unser ganzes deutsches Volk. Der Ruf der deutschen Luftwaffe ist durch ihre Taten in den vergangenen wenigen Wochen bis in die kleinsten Hütten unseres Vaterlandes und darüber hinaus bis in den letzten Winkel der Welt gedrungen. Ihr habt es erreicht, daß unsere Gegner Euch nicht nur achten, sondern fürchten lernten. Spätere Geschlechter werden von Euren Taten singen und sagen, und Euer Ruhm wird unser Leben überdauern.

In ununterbrochenen rollenden Angriffen und in zusammengefaßter Wucht haben die Kampf- und Sturzkampfbomben ihre vielseitige Aufgabe gelöst, ohne Rücksicht auf gegnerische Abwehrgriffe sie an, wo es nur Ziele gab. Ihre Bomben fielen auf feindliche Flugzeuge, auf Marschkolonnen und Nachschubwege des Gegners, auf Kriegsschiffe und Festungswerke, auf Panzerstellungen und Panzerverbände, überall wurden Eure Bomben dem Gegner zum Verderben und besiegelten seine Niederlage.

Still und unauffällig war die Arbeit der Aufklärer, Kundentag slegen sie einjam über Feindesland und schufen mit ihrem Einsatz die Grundlage für die Führung. Zuverlässigkeit und Schnelligkeit ihrer Meldungen waren musterhaft, ohne sie wären wir blind gewesen.

Jagdflieger und Zerstörer sorgten in schneidigem Angriff für die Sicherheit unserer fliegenden Verbände und für die Sicherheit der Heimat. In unzähligen Luftkämpfen haben sie den Gegner geschlagen und den ritterlichen Luftkampf zu neuem Heldenstum geführt. Gemeinsam mit den Schlachtfliegern haben sie das Meer im Erdkampf wirksam unterzogen.

Unsere Fallschirmtruppen und die Luftlandeinheiten haben eine in der Geschichte erstmalige Aufgabe mit heroischer Tapferkeit und musterhafter Kampfführung gelöst. Auf einjamem Posten haben sie ausgeharrt und die eroberte Stellung gehalten, bis die Erdtruppe herangefommen war.

Die Flakartillerie — in der Abwehr feindlicher Luftangriffe zum Schild von Heimat und Front geworden — hat nicht nur in jermürendem, langanhaltendem Wachdienst ihre stille Pflicht getan, sondern auch eine derartig große Anzahl feindlicher Flugzeuge und Panzerwagen vernichtet, daß sie sich als eine sowohl für den Luft- als auch für den Erdkampf wertvolle Waffe erwiesen hat.

Blitzschnell wie die gesamte Luftwaffe hat die Luftnachrichtentruppe für die Befehlsübermittlung, für die Sicherheit unserer Flugzeuge die Voraussetzungen geschaffen und sich damit den Ehrennamen einer Führungstruppe der Luftwaffe voll verdient.

Transportverbände haben in unerträglichem Einsatz, wie im Polenkrieg und in Norwegen, auch im Westen bei Tag und Nacht oft weite Strecken zurückgelegt, und Mann und Material ohne Rücksicht auf Wetter, Zustand der Landeplätze und feindliche Gegenwehr an die weiter vorgeschriebenen Ziele gebracht.

Die Männer der Bodenorganisation haben unsere Tausende von Flugzeugen, unser kostbares Gerät, auch unter den widrigsten Umständen so instand gehalten und gewartet, mit wenigen Hilfsmitteln ausgebessert, daß diese Flugzeuge und Geräte mit der Sicherheit eines Uhrwerkes arbeiteten und damit das Wort von der Verbundenheit von Technik und Soldatentum in der Luftwaffe wahrgemacht.

Die Führung unserer Luftwaffe war in den vergangenen Wochen immer wieder vor gewaltigen Aufgaben gestellt worden. Sie hat diese Aufgabe gelöst und zwar derart, daß wir diesen größten Sieg der Kriegsgeschichte aller Völker erringen konnten. Es bleibt gleichgültig, ob diese Aufgaben nach bewährten Regeln klassischer Kriegskunst zu meistern waren oder ob es galt, neue Wege zu beschreiten. Unsere junge Luftwaffe hat zur Strategie und Taktik des Luftkrieges neue Wege gewiesen. Wir sind vor keinem noch so kühnen Entschluß zurückgeschreckt.

Arbeiter und Ingenieure, Betriebsführer und Angestellte der Luftfahrtindustrie haben Meisterwerke der Technik in einer Menge geliefert, die alle Erwartungen übertroffen hat und damit unsere Luftwaffe zur stärksten der ganzen Welt gemacht. Ihr Anteil an dem errungenen Erfolg entspricht der Größe ihres Fleißes.

So jung unsere Waffe, so kurz ihre Geschichte ist, so groß und umfassend ist sie in ihrer Zielgestalt, so glänzend hat sie sich bewährt.

Wir haben einen Erfolg errungen und ihn mit dem Blut bester und tapferster Kameraden bezahlt. In Ehrfurcht senken wir unsere Fahnen, neigen wir uns vor diesen Männern, die mit ihrem Leben diesen Sieg erringen halfen. Ihre Namen wollen wir als Vorbild in unseren Herzen bewahren. Wir danken einem gütigen Geschick, daß die Zahl der Opfer, gemessen an der Größe des Erfolges, wahrlich gering blieb.

Und nun, meine Soldaten und Kameraden, gilt es nach altem Soldatenbrauch den Helm fester zu binden und bereit zu stehen. Der furchtbare Schlag, der unsere Gegner getroffen hat, hat sie zeitig gemacht für den Stoß ins Herz. Diesen Stoß wollen wir

föhren, als des deutschen Schwertes Spitze, auf daß der Sieg errungen werde.

Vorwärts für unseren Führer und unser deutsches Volk! G. G., den 5. Juni.

(gez.) Göring  
Generalfeldmarschall.

### Ueber 100 Luftangriffe auf nicht-militärische Ziele

Bomben auf Wohnviertel, Felder und Wälder! Völlig rücksichtsloses und planloses Vorgehen der feindlichen Flieger

Berlin, 5. Juni. Von 165 feindlichen Luftangriffen auf deutsches Reichsgebiet in den Tagen vom 22. bis 31. Mai entfielen 60 Luftangriffe auf solche Ziele, die man bei großzügiger Auslegung dieses Begriffes als „militärisch“ oder „kriegswichtig“ bezeichnen kann. 105 Luftangriffe erfolgten auf ausgesprochen nichtmilitärische Ziele, hierunter wiederum 53 auf Wohnviertel von Städten, Flecken und Dörfern, in deren Nähe keinerlei militärische oder kriegswichtige Ziele vorhanden waren, sowie 52 Luftangriffe auf völlig freies Feld oder Wald.

Für die Rücksichtslosigkeit, mit der Spreng- und Brandbomben auf dichtbesiedelte Stadtviertel, Flecken oder Dörfer abgeworfen wurden, seien nachstehend folgende Beispiele aufgeführt: In Düren wurden 70 Bomben abgeworfen und Feuerstöße mit den WGS auf die in die Keller flüchtende Zivilbevölkerung abgegeben. Zwei Tote, ein Schwerverletzter, mehrere Leichtverletzte. Auf Stadt und Land Völsch wurden 46 Bomben abgeworfen. In Neuh-Grevenbroich fielen zwei Bomben auf das Kolburga-Haus, das zur Zeit als Reservelazarett dient. — In Langenseld-Rigath fiel eine Bombe unmittelbar neben das als Reservelazarett dienende Krankenhaus und beschädigte eine Sanitätsbaracke, das Krankenhaus und die Nachbarhäuser. Im Kreis Harburg-Land wurden Privathäuser des Ortes Steinbeck durch vier Bomben schwer beschädigt, mehrere Personen getötet oder verletzt. In der Kolonie Scholten bei Buer wurden gleichfalls eine Person getötet, elf verletzt 51 Personen sind obdachlos.

Für die völlige Planlosigkeit der feindlichen Bombenabwürfe zeugen folgende Beispiele von 52 gleichgelagerten Fällen:

In Gegend Dumberg-Niederwienigern bei Hattlingen wurden acht bis neun Bomben aus schätzungsweise 8000 Meter Höhe (1) auf freies Feld abgeworfen. Aus solcher Höhe, noch dazu nachts um 1.30 Uhr, können irgend welche Ziele überhaupt nicht genau ausgemacht werden. Nördlich Düren wurden 35 Schafe getötet. — Zwei Kilometer von Völsch fielen acht Bomben auf eine freie Wiese und töteten eine Kuh. — Auf Gut Margaretenhof, 6 Kilometer von Völsch, wurden sieben Tiere durch mehrere Bomben getötet. — In zwei Fällen erfolgte Bombenabwurf in Weinberge. — Zwischen Hühem-Stammeln und Biefersdorf, Kreis Düren, wurden 20 Schafe und ein Schäferhund getötet. In fünf Fällen wurden Bomben auf Waldgebiete abgeworfen, und in nicht weniger als 25 Fällen auf freies Feld oder Acker.

Das Gesamtbild der in der Zeit zwischen dem 22. bis 31. Mai erfolgten feindlichen Bombenabwürfe auf deutsches Reichsgebiet bestätigt vollumfänglich die bereits Mitte Mai getroffene Feststellung, daß die feindlichen Luftwaffen völlig planlos Bombenabwürfe vornehmen und jede völkerrechtlich gebotene Rücksichtnahme auf die Zivilbevölkerung hierbei vernachlässigen lassen.

### Menschenmord an der Zivilbevölkerung!

Die Stunde der Vergeltung wird kommen

Berlin, 6. Juni. Wir haben uns schon mehrmals mit den planlosen Bombenabwürfen feindlicher Flieger über deutschem Gebiet auseinandergesetzt und keinen Zweifel darüber gelassen, daß diese sinnlosen Angriffe auf das Leben und Eigentum der friedlichen deutschen Bevölkerung ausnahmslos registriert und — wenn die Stunde der Vergeltung da ist — Zahn um Zahn vergolten werden.

Trotzdem schleichen sich die feindlichen Flieger im Schutze der Dunkelheit in großer Höhe auch weiterhin über Holland, Belgien und die deutsch-französische Grenze nach Deutschland ein und werfen ihre Bomben ab. Sie geben vor, wichtige militärische Ziele zu bombardieren und lassen dort ihre Bomben plan- und wahllos ins Gelände fallen und zum größten Teil in Orte, die sich weitab jeder militärischen Anlage befinden. Das Resultat dieser Ueberfälle, von denen ein bedeutender militärischer Erfolg nicht erwartet werden kann, ist fast ausnahmslos die systematische Zerstörung privaten Eigentums und Menschenmord an der Zivilbevölkerung. So wurde kürzlich, um ein Beispiel zu nennen, ein bäuerliches Anwesen in der Gegend von Ulm von mehreren Bomben getroffen und vollkommen zerstört. Der Bauer, seine Frau und seine beiden Töchter wurden getötet. In der Umgegend von Ulm befinden sich keine militärischen Ziele und die Bombenabwürfe in dieser Gegend lassen nur den Schluß zu, daß sich der „heldenhafte“ feindliche Flieger seiner Bombenlast vor Rückkehr zu seinem Heimatort entledigen mußte, um eine Meldung über einen militärisch wichtigen Erfolg abgeben zu können.

Wir kennen den traurigen Erfolg seiner Heldentat, wir suchen auch ihn und weitere Fälle von Angriffen auf die zivile Bevölkerung auf das Konto dieser Menschenmörder. Die Stunde der Vergeltung wird kommen. Die deutsche Luftwaffe wird dann auf diese feige Tat eine Antwort erteilen, daß den Schuldigen Hören und Sehen vergehen wird.

### Die Pariser Volksschulen geschlossen

Genf, 6. Juni. Unter dem Eindruck der Luftangriffe und der Bedrohung der französischen Hauptstadt durch den neuen Vormarsch der deutschen Truppen hat die französische Regierung am Mittwoch beschlossen, im Gebiet von Paris sämtliche Volksschulen zu schließen.

Die britischen Kräfte bringen ihr Gold in Sicherheit. Der Neugörfer Bundesreservendank ging aus dem Ausland über Kanada eine auf 200 Mill. Dollar geschätzte Goldsendung — meist Goldbarren — zu. Es ist dies eine der größten jemals hier eingetroffenen Goldsendungen. Beamte der Reservebank lehnten es ab, die Herkunft des Goldes anzugeben. Finanzkreise nehmen jedoch laut Associated Press an, daß der große Teil aus England stammt.

## Der deutsche Sieg in Flandern

Ueber Großdeutschlands Gauen flattern die Siegesfahnen im ersten Sommerwind und die Gloden läuten in allen Dörfern und Städten den Triumph der deutschen Heere. Das großdeutsche Volk in einmütiger Geschlossenheit ist stolz auf seine Söhne, die vom 10. Mai bis 4. Juni eine Leistung ohnegleichen vollbrachten und die größte Schlacht der Weltgeschichte siegreich beendeten.

In seinem Auftruf an das deutsche Volk hat der Führer die Ereignisse dieser dreieinhalb Wochen knapp umrissen: „Holland und Belgien haben kapituliert. Das britische Expeditionsheer ist zum größten Teil vernichtet, zum anderen gefangen oder vom Festlande verjagt. Drei französische Armeen haben aufgehört zu existieren. In wenigen Wochen sind über 1,2 Millionen Gegner in unsere Gefangenschaft gefallen.“ Und schon sind die deutschen Divisionen und Luftgeschwader erneut angetreten zur Fortsetzung des Kampfes!

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt einen Ueberblick über die große Schlacht in Flandern und im Artois. Das deutsche Volk soll daraus nur entnehmen, wie es zu diesem gewaltigen Sieg in so kurzer Zeit kommen konnte, und die Gewissheit des Endsieges erhalten. Dem Heldenstum des deutschen Soldaten und dem deutschen Führertum gibt der Bericht den Vortritt, um dann die Operationen strategisch knapp zu umreißen: den Vormarsch am 10. Mai, den schlagartigen Einsatz der Luftwaffe, die Begreifung der Maas durch Panzertruppen, die mit den Infanteriedivisionen eine Breche in die feindliche Front schlugen, das Vordringen durch Belgien und die überalldende Einnahme der Festung Holland in fünf Tagen, bis am 28. Mai — nach 18 Tagen — der Ring um die feindlichen Armeen geschlossen war, was zur belgischen Kapitulation führte, und schließlich das Ende der Vernichtungsschlacht in Flandern mit dem erbitterten Kampf um Dünkirchen. Der erste Abschnitt des Feldzuges war damit abgeschlossen. Die ganze Größe des Sieges beleuchtet der Bericht an Zahlen, an der Gefangenenzahl der Gegner und an den deutschen Verlusten. Dabei kennen wir die Verluste der Gegner an Verwundeten, Gefallenen und Ertrunkenen nicht, aber sicher ist, daß sie sehr schwer gewesen sind, fanden doch 75—80 feindliche Divisionen im Kampfe. Die besten französischen und englischen Divisionen sind aufgerieben oder nur als Trümmer ohne Waffen entkommen. Es gibt keine belgische und holländische Armee mehr.

Erst spätere Zeiten werden die Größe des Sieges ermessen und darzustellen vermögen, den deutscher Heldentum und deutsches Führertum erzwang. Die Folgen der Niederlage der Gegner sind abzusehen, denn das deutsche Schwert ist für die neue Phase des Kampfes schon gezückt. Es gibt keine Pause in dem gewaltigen Ringen.

Der Führer hat in seinem Tagesbefehl an die Wehrmacht davon gesprochen, daß die geschichtliche Belehrung, die nun durch die deutschen Waffen unseren Gegnern erteilt werden wird, unser Sieg ist. Daß diese geschichtliche Belehrung durch das Schwert erteilt werden muß, ist nicht unsere Schuld. Sie ist aber, nachdem unsere Gegner verantwortungslos und mutwillig sich jeder friedlichen Lösung der politischen Probleme verschlossen haben, der einzige Weg, um den Völkern einen wirklichen Frieden zu geben. Dieser Krieg zeigt immer mehr, daß es notwendig ist, die Entscheidung radikal zu treffen und ganz neue Grundlagen für die zukünftige Entwicklung der Völker und Staaten zu schaffen. Das aber ist nur möglich durch die endgültige Ausschaltung aller jener Kräfte, deren Politik niemals auf das Schicksal der Völker Rücksicht nahm, sondern dem nackten Egoismus diene, und die ihre einzige Aufgabe darin erblickten, ihre Vorherrschaftstellung noch einmal mit dem Blut und den Opfern der Völker zu retten. Bis zu ihrer Vernichtung, bis zum deutschen Endsieg wird der Kampf getragen, da die Gegner den Frieden verneinen.

Ganz Deutschland blickt in tiefster Dankbarkeit und Bewunderung auf seine Söhne, die Deutschlands Freiheit und Zukunft auch in dem neuen Kampfabschnitt sichern werden, bis die endgültige Entscheidung gefallen ist. Es gedenkt in stolzer Treue derer, die ihr Leben für das Vaterland gaben, und opfert freudig für die Verwundeten. O Deutschland, hoch in Ehren!

### Eine Armee streckt die Waffen

Nach der belgischen Kapitulation — An Waffenabgabestellen vorüber — Bilder des Sieges

BR.-Sonderbericht von Kriegsberichter Georg Jech

Belgien hat kapituliert. Eine Armee von nahezu einer halben Million Menschen streckt die Waffen. Kurz nach dieser einzigen Meldung reiste in uns der Plan, mit unseren Wagen mitten hinein zu fahren in den Raum, in welchem 500 000 Mann ihre Waffen niederlegen. Wir sind uns vollkommen im klaren, daß es schief gehen kann, denn bei einer solch großen Armee, bei der durch den schnellen Rückzug alle Verbindungen abgerissen sind, können sich noch nach Tagen kleine Einheiten finden, die keine Ahnung davon haben, daß die Armee kapituliert hat. Wenn wir also Pech haben, ausgerechnet solchen Truppen zu begegnen, dann dürften uns einige blaue Bohren sicher sein.

Wir haben unsere Maschinenpistole auf die Knie genommen, unser Krabmelder hat seine alte gute „08“ entzündet neben sich auf der Feldbahn und nun geht die Fahrt los. Von Menin in nördlicher Richtung, nach Roulers, einer kleinen Stadt, um deren Besitz gestern noch erbittert gekämpft wurde. Die Spitzen unserer Infanterie sind bereits auf dem Vormarsch. Wenige Kilometer vor der Stadt kommen uns die ersten belgischen Soldaten entgegen, zu Fuß, auf dem Fahrrad, per Krab, feldmäßig ausgerüstet. Nur die Waffen fehlen. Dazwischen immer wieder Wagen von Flüchtlingen. Aber auf einmal sehen wir die Gefährten, diese Menschen, denen gestern noch die Verzweiflung aus den Augen sprach, heller, zufriedener, sogar freudiger aus.

Aus der Krieg. Vorbei. — Sie können wieder in ihre Heimat zurück, können wieder ihr Land bebauen und brauchen keine Angst mehr zu haben, daß sie inmitten der eingeschlossenen Soldaten von Granaten und Fliegerbomben zerrissen werden. Manche winken uns sogar zu. Ist das noch der Feind? Und die belgischen Soldaten, die an uns vorbeiziehen? Wir erschließen es aus dem Gesichtsausdruck, daß ihnen jetzt in der ganzen Tragweite aufgeht, wozu ein Verbrechen man mit ihnen begangen hat. Wir sind an einer Waffenabgabestelle. Reibunastos



vollzieht sich die Entwaffnung. Die vorbeimarschierenden Kompanien werfen ihre Gewehre und Patronen auf diesen gewaltigen Berg, der von Minute zu Minute noch wächst, die motorisierten Einheiten reihen sie aus ihren Fahrzeugen heraus. Auf allen freien Plätzen fahren die Abteilungen der Artillerie auf. Einige Kommandos noch, die letzten in diesem Kriege, nach wenigen Stunden ist in dieser Stadt alles entwaffnet. Es ist eine unübersehbar Menge an Waffen aller Art, die sich hier aufstapelt, und erst jetzt kann man übersehen, wie hart die Armee war, wie modern ausgerüstet, die uns gegenüberstand.

Nach Nordwesten geht nun unsere Fahrt. Immer dichter, immer geschlossener werden die Gruppen und Abteilungen, die uns auf der Straße begegnen. Dosters sind sie noch gar nicht entwaffnet, sondern noch in voller Kriegsausrüstung. Wir rufen ihnen zu, daß sie an der nächsten Stelle ihre Waffen abgeben sollen; verändertes Kopfnicken. Weiter!

Wo nach Hooglede geht die Fahrt, von hier aus in südlicher Richtung nach Westroebde. Es ist ein eigenartiges Gefühl, an feiner Feindkolonnen vorbeizufahren. Nicht ein einziges Fahrzeug von uns, mit dem vertrauten W. H. ist zu sehen. Wir sind mittlerweile allein. Ringsum Tausende und Abertausende von Belgiern.

Am Marktplatz von Hooglede aber glauben wir unseren Augen nicht zu trauen. Tatsächlich — zwei deutsche Wehrmachtswagen stehen dort. Und entgegen kommt uns ein Mann in Offiziersuniform, den hunderttausend deutsche Volksgenossen jeden Abend hören: Ein bekannter Rundfunkprediger, der es tatsächlich fertig gebracht hat, noch einige Minuten vor uns hier zu sein. Mit dem selbstverständlichen Gesicht von der Welt erzählt er uns, daß ihm eben ein belgischer Major sein Bataillon übergeben habe.

Berge von Waffen, Tausende von Soldaten, die müde und abgekämpft am Wegrand schlafen. Eine Armee hat aufgehört zu bestehen.

## In Boulogne und Calais

Wacht an der Kanalküste — Die Befestigungen zerstört, das Bild der Hafenstädte nach der Schlacht

V. Sonderbericht von Kriegsberichterst. C. r. o. u. s.

Calais und Boulogne, die gegebenen Häfen für die englischen Truppentransporte, sind dank der schneidigen Schnelligkeit unserer motorisierten Einheiten und dank des schneidigen Einsatzes von Panzern, Fliegern, Pionieren und Infanterie genommen und seit Tagen fest in unserer Hand. Heute, wo das Leben in Boulogne wieder seinen normalen Gang nimmt, zeigen nur noch die starken Beschußspuren von dem erbitterten Widerstand, den unsere Soldaten gefunden haben. Auf zwei Stellen haben sich innerhalb des Stadtgebietes die Kämpfe in der Hauptsache konzentriert: auf den Hafen und die „Haute ville“.

Seitern noch brannte im Hafen die große Fischhalle mit dem dort aufgestapelten Munitionsvorräten. Die beiden Bahnhöfe und der Kai Gambette weisen zahlreiche Kampfspuren auf, die zum erheblichen Teil von der Beschlebung des Hafens durch englische Zerstörer herrühren. Verlassen stehen zwei große französische Geschütze am Kai, und dort, wo französische oder englische Flakkanonen standen, hat jetzt unsere Flak Stellung bezogen. Die Hafensmole ist wie auch die Marguetbrücke zum Teil gesprengt.

Im Vorhafen des Hafens liegen zwei von unseren Stukas erledigte Zerstörer auf Grund. Ein dritter, den ein Infanterieschwabell mit einem Geschütz des jenen eroberten Forts de la Crèche unerschütterlich gemacht hat, konnte sich noch in die Nähe des alten Forts Mahon schleppen und ging dann dort — nördlich Boulogne — auf Grund.

Den stärksten Widerstand fanden unsere Truppen in der „Haute ville“, dem alten Stadtzentrum mit seinem doppelten Mauergürtel. Die aus dem 13. Jahrhundert stammenden alten Bastionen und die Burg waren zu einer regelrechten Festung ausgebaut worden. Überall auf der über fünf Meter hohen Mauer, die jetzt an vielen Stellen Breschen aufweist, stehen noch verlassene Geschütze, Flakkanonen und Maschinengewehre. Das ganze Mauerwerk — mit einer Seltenlänge von etwa 400 Meter —

ist mit Sandfäden gegen Splitter und Infanteriebeschuß gesichert. Hier haben unsere Geschütze in direktem Beschuß die Bresche geschaffen, durch die, als der deutsche Parlamentär zurückgewiesen war, unsere Panzer drangen.

Die Barrikaden in den engen winkligen Straßen, die zahlreichen Kampfspuren an den Häusern und die vielen verlassenen MG-Nester zeigen, wie erbittert der im Rückzug kämpfende Gegner sich zur Wehr gesetzt hat, bis ihm schließlich nur noch die alte Burg mit ihren trügerischen Türmen als letztes übrig blieb. Jedes Fenster, jede Scharte — selbst in den Sanitäts-, Verwaltungs- und Küchenräumen — ist noch mit Sandfäden oder mit Bettzeug zur Verteidigung eingerichtet, und die vielen leeren Patronenhüllen zeugen dafür, daß diese Scharten auch benützt worden sind.

Der Widerstand aber war sinnlos geworden, weil auch das Fort de la Crèche inzwischen genommen war. Zu Hunderten liegen Hotchkiss-Maschinengewehre, belgische, französische und englische Karabiner und Magazingewehre und andere Waffen im Hofe der Burg herum, ganz abgesehen von dem zahlreichen anderen Gerät und von den vielen Türmen aller Art, MG. und anderen Waffen auf den Bastionen. Eine unübersehbar Feute an Waffen und Munition, die die gute Ausrüstung des Gegners ebenso aufzeigt wie seinen Willen, sich bis zum Ende zu verteidigen.

Seit Tagen schon steht eine dicke schwarze Rauchwolke über Calais. Die von den Engländern angezündeten Brennstofftanks des Hafens brennen. Drei Tage stand diese schwarze Wolke über Calais. Jetzt ist sie heller geworden — ein neuer Beweis für Englands Kriegsführung: der Nordbahnhof, in der Nacht von den Engländern mit Brandbomben belegt, brennt.

Es ist ein trostloses Bild, das die Einsicht nach Calais bietet. Die Straßen sind versperrt durch Minenrichter, durch ausgebrannte Fahrzeuge, die zu Hunderten herumliegen, oder durch erledigte feindliche Panzer. In den Hafenbasins sind die Schiffe halb abgeladet. Das Fort weist Breschen auf und das ganze Hafenquartier ist ein einziger Trümmerhaufen. Fast keine Straße ist passierbar; überall sind Bombentrichter oder große Schutthaufen, die den Weg versperren.

Ein Zeichen für den erbitterten Widerstand, den unsere Truppen fanden, ein Zeichen aber auch dafür, daß die Engländer von ihren abziehenden Kriegsschiffen aus ohne Rücksicht auf die Zivilbevölkerung das Hafenviertel mit Granaten belegten. Das trostlose Bild der Zerstörung beschränkt sich zum Glück auf die in der Nähe des Hafens und der Befestigungen liegenden Häuserreihen. Die innere Stadt mit ihren Boulevards weist aber auch hier und da Kampfspuren auf, die aber im Verhältnis zu den Zerstörungen im Hafenviertel geringfügig sind. Stroßensperren und MG-Nester sind auch in Calais an der Tagesordnung.

Schwer mitgenommen ist die Zitadelle, in der jetzt viele hundert gefangene Engländer, Franzosen und Belgier liegen. Die hohen Mauern und die für einen modernen Krieg kaum noch wirksamen anderen Verteidigungsanlagen waren gegen unsere Stukas und gegen die Panzer wehrlos. Immer wieder versuchen die Engländer mit Flugzeugen Calais anzugreifen und das Bild der Zerstörung noch schlimmer zu machen, aber jetzt kreisen unsere Jäger um die Stadt und die Flak ist auf dem Posten.

In Boulogne wie auch in Calais geht das Leben wieder seinen Gang. Nur halten jetzt deutsche Truppen die Wacht am Kanalküsten, um jeden Angriffsversuch von vornherein zu unterbinden. Die Kanalküste und damit der Weg nach England gehört uns!

## Im Flugzeug entlang der Kanalküste

Französische Schwadron kapituliert vor dem Motorendonner Da drüben liegt Dover

Von Kriegsberichterst. R. Mittelmann

(FR.) Der Morgen graut über Nordfrankreich. Gleich muß die Sonne aufgehen. Wir klettern in unsere Kiste und hauen ab. Es ist eine schöne Aufgabe, die wir uns gestellt haben: Ein

Flug über die Kampfstätten, auf denen die englisch-französische Armee zerfallen und zerrieben wurde.

Cassel kommt in Sicht, die Stadt, in der englische und französische Elitetruppen einen Widerstand geleistet haben, bis die Stunde kam, in der sie die Waffen strecken mußten. Besessen die Straßen, qualmende Häusertrümmer, auf dem Marktplatz eine zusammengeschlossene feindliche Batterie. Hier und da sehen wir einen deutschen Posten, etwas abseits der eigentlichen Stadt auf einer Terrasse sehen wir die Reste unseres Panzers, der bei dem Angriff auf Cassel vom Feind in Brand geschossen wurde. Wir denken an die Kameraden, die sich alle retten konnten und nun als Besatzung eines neuen Kampfwagens schon wieder gegen die Feinde rollen.

Weiter geht der Flug. 20 Meter hoch jagen wir über die Sandstränge; endlose Flüchtlingkolonnen — ein erschütterndes Bild, eine schwere Last gegen jene Eliten, die diesen Krieg vom Jaun gebrochen haben. Müde schleppen sich ganze Karawanen am Straßenrand dahin. Soweit das Auge das graue Straßenband verfolgen kann, überall das gleiche Bild.

Wir sind über der französisch-belgischen Befestigungslinie. Wir sehen in ein ausgeklügeltes Grabensystem hinein, erkennen Bunker neben Bunker, alle die Front nach Nordosten gerichtet. Hier hat die französische Kriegsführung einen ihrer größten Irrtümer begangen, an denen dieser Krieg so überreich ist. Man hatte mit einem schnellen Durchbruch deutscher Panzerverbände durch Belgien gerechnet. Hier an diesem Befestigungsgürtel sollte der deutsche Angriff zum Scheitern verurteilt werden. Welt gefüllt, französische Operationsabteilung! Die deutschen Panzerverbände griffen im Rücken diesen starken Wall an, wo er niemals gegen einen deutschen Angriff entscheidend abwehrend zur Wirkung kommen konnte. Auf einer kleinen Wiese, mitten zwischen dem Gewirr von Drahtverhauen, Tauffallen und Schützengräben steht unsere Maschine auf. Bei jedem Schritt, den wir durch dieses Verteidigungswort machen, erkennen wir mehr und mehr die Genialität der deutschen Gesamtoperation in Nordfrankreich. Kostbares deutsches Blut wurde dadurch gesont. Zahlreicher, planmäßiger Aufbau dieses Verteidigungswalles wurde durch die überlegene deutsche Führung und die Schlägkraft unserer Verbände in wenigen Tagen zerschmettert!

Durch eine niedergelämpfte Flakbatterie geht unser Start. Auf dem Mont des Cats tragen unsere Männer im ersten Morgengrauen gefallene Franzosen und Engländer zu Grabe. Die hölzernen Kreuze leuchten zu uns heraus. Wir nehmen Abschied von diesem blutgetränkten Berg, auf dessen Spitze sich das Kloster aus dem Gewirr zerstörter Batterien und unübersehbarer Kraftwagenkolonnen heraushebt. Mont des Cats, vom Gegner für uneinnehmbar gehalten, von dir herab weht jetzt das Hakenkreuzbanner!

Ypern kommt in Sicht. Mit wieviel Blut ist dieser Name im Weltkrieg geschrieben worden? Von hier stießen vor wenigen Tagen starke deutsche Kräfte nach Süden einen Keil in die von einem eisernen Ring umschlossene englisch-belgisch-französische Armee und vereinigte sich in Proeperinghe mit den aus der Gegend von St. Omer angezogenen Panzerverbänden.

Es ist kaum Gelegenheit zum Nachdenken, immer neue Bilder formen sich, jedes Stück für sich eine Erinnerung an die schweren Kämpfe des großen Krieges, wieder zugemacht durch die Kampferfolge der jüngsten Tage. Ueber den an Höhenqualen erinnerten Kanal von Ypern fliegen wir hinüber zum Kemmel, um dann nach Westen abzudrehen.

Dunkler erscheint wie ein Gegenfessel. Trommelndes Artilleriefeuer, immer wieder zu neuen Bombenangriffen ansetzende Stukas. Stunde um Stunde krabbelt es hier schon, leuchten die Flammen zum Himmel. Geschlagen, aufgerieben, in seiner Latkraft vernichtet, versucht der Engländer zu retten was zu retten ist. Wir machen um die Stadt einen Bogen. Es ist nicht unsere Aufgabe, uns in Luftkämpfe einzulassen. Immer wieder rollt die Filmkamera, fängt dieses Bild von Sieg und Bestätigung unter uns ein.

Ein unvergeßlicher Augenblick: Eine französische Schwadron sprengt über einen weiten Weidenplan. Wir schienen heran. Kein Schuß jagt aus dem MG. Näher und näher kommen wir. Die Panik ist grenzenlos. Sie werfen ihre Waffen weg, springen von den Pferden und heben die Hände. Stumm

## Unseres Herrgotts Glückspilz

Roman von Kurt Niemann

Ueberreichtschug: Verlag Oskar Reiter, Werdau/Sa.

49. Fortsetzung

Als dann die Chöre aufbrausen, den Tag zu wecken und ihn in buntem Wechsel zu geleiten mit Liedern des Volkes, die, aus deutscher Art geboren, auch zu deutschen Herzen sprechen, da fühlte jeder, daß der wadere Mann heute eine Schlacht gewonnen hat.

„Grüß dich Gott, mein teures Vaterland...!“ Klingt es in jubelndem Schlußgesang, und in die letzten Akkorde der Trompeten pläzt auch schon das Rauschen des Wellfalls. Stolz stehen sie alle, die Sänger, und lächeln ihrem Chormeister zu. Ein Teil des Ruhmes fällt ja auf jeden einzelnen, der eben mit Herz und Stimme sein Bestes getan hat.

„Friede und Eintracht“ hat unbestritten den Vogel abgeschossen!

Das weiß jeder auf dem weiten Marktplatz, und jedes Herz, das in Holzhausen daheim ist, geht in schnellerem Schlag. Am liebsten würde man jetzt auf die Festwiese stürmen, um die Freude mit kräftigem Antrunk zu nähren, hätte man nicht pflichtgemäß noch den Massenchor abwarten müssen, der das Festkonzert beschließen soll. Gottlob, da tönt schon das Signal zum Sammeln, und von allen Seiten strömen die Sänger heran, erklettern das Podium. Nun stehen sie, die Orchestermeister schauen gespannt auf den Stab des Dirigenten, ... da ertönt plötzlich ein komisches Knacken ... dann ein Prasseln ... hinten schreien Stimmen auf ... Lehrrer Schünemann schaut verwirrt auf seine Sänger ... da sieht er plötzlich ... und die Haare sträuben sich ihm vor Entsetzen ... wie der gesamte erste Wah langsam zu versinken beginnt ...

„Das Podium!“ schreit einer. Aber zu spät! Im nächsten Augenblick kracht und bricht es von brechendem Holz, die Sänger springen, laufen, aber vergeblich, zu schwer war ihres Sanges Wucht. Neugierig brechen die Stützen des Podiums zusammen. Und als wollte das Schicksal auch so richtig seinen Spaß haben, tollert die große Paule so unglücklich nach vorn, daß sie den Dirigenten von seinem

Thron reißt. Mit dumpfem „Plumps“ stößt sein Hinterteil in die große Trommel und setzt gewissermaßen den Schlüsselpunkt.

„Unser Dirigent!“ schreien diese Stimmen.

„Sitzt in der Paule!“ lacht einer. Und als habe das kleine komische Mißgeschick das rechte Lösungswort zur rechten Zeit gegeben, lösen sich Schred und Verwirrung in Lachen auf. Man ist nicht so, man hat vor allen Dingen gute Laune und will sie sich nicht verderben lassen. Als man daher festgestellt hat, daß nichts geschehen ist, daß ein verstauchter Knöchel, ein paar Beulen sowie eine zerstörte Trommel die einzigen Schäden des unerwarteten Zwischenfalls sind, nimmt man ihn für einen Witz und lacht.

„Das Fest geht weiter!“ schreit Emich Hochbaum, der Postsekretär und stellvertretende Vorsitzende, geistesgegenwärtig. „Auf zur Festwiese! Rußt voran! Die Vereine folgen in der Reihenfolge von heute morgen!“

Das Fest ist gerettet. Das Volk strömt den marschierenden Sängern nach. Die Wiese vorm Tor belebt sich. Schon drehen sich die ersten Paare, die Bierhähne beginnen Arbeit zu bekommen, und hier und da probieren bereits Solokvartette ihre beliebten feuchten Stimmungslieder.

Einer aber fehlt. Das ist der Fleischermeister August Heinemann. Er steht noch immer auf dem Marktplatz bei den Trümmern des stolzen Podestes, das nun einsam und verlassen im Sonnenschein liegt. Kränze, Girlanden und Vorbeerbäume, Emil Hochbaums stolze „fiziologische“ Palmenpracht, trauern in wüstem Durcheinander.

Von seinem Fenster aus sieht Sanitätsrat Fehlhauer den biederen Meister unaufrichtig die Stätte des Unglücks umkreisen. Was mag der nur haben, denkt er, und weil er nichts Besseres weiß, rückt er den Kneifer fester und spaziert langsam zu ihm hinüber.

„Gut, daß Sie da sind, Herr Sanitätsrat“, begrüßt ihn Meister Heinemann, als hätte er schon auf ihn gelauert. „Ich wollte mir sowieso einen einwandfreien Zeugen besorgen.“

„Einen Zeugen? Wozu brauchen Sie denn gerade mich dazu? Daß euer famoses Gratisspodium zu schwach war, haben doch bald tausend Menschen gesehen.“

Aber Heinemann schüttelt energisch den Kopf. „Das ist es eben, was ich sagen wollte. Das stimmt

nämlich gar nicht! Das Podium war nicht zu schwach. Das ist nämlich hauptsächlich geprüft.“

„Was Sie nicht sagen! Na, dann verstehe ich aber nicht, wie das möglich ist! Waren denn soviele Sänger mehr auf dem Podium?“

„Zwei! Im Gegenteil! Keine fünfhundert waren's. Ich habe doch die Teilnehmerzahlen. Und auf hundert mehr ist es zugelassen. Kein, da spielt noch etwas anderes eine Rolle. Kommen Sie nur mal mit! Ich finde schon noch, was ich suche!“

Kopfschüttelnd folgt der Sanitätsrat. Was dabei wohl herausspringen wird? Uffig, der gute Fleischermeister gebärdet sich wie ein richtiger Kinodetektiv. Er untersucht gründlich, klettert in dem wirren Durcheinander ohne Rücksicht auf seinen guten Sonntagsanzug umher und beschneißelt jede Ecke.

Jetzt winkt er mit triumphierender Miene.

„Kommen Sie mal hierher! Schnell, schnell!“ Er reicht dem alten Arzt die Hand und zerrt ihn beinahe mit sich. Dann bleibt er an einer Stelle vor einigen Balken stehen, weist mit der Hand darauf und sagt mit stolzem Blick: „Na, was ist denn das? Was sehen Sie da?“

Fehlhauer sieht gar nichts. Nur alte Balken, Bretter und riesige Riegel, die sich krumm und schief gebogen haben. Das sagt er auch, aber Heinemann ist damit nicht zufrieden.

„Nun gucken Sie doch mal genauer hin! Hier...“

Tatsächlich, als der Sanitätsrat dann dem weisenden Finger nachblickt, da sieht er etwas, das ihn stutzen läßt.

„Zum Teufel! Da hat doch jemand...“

... die Stäbchen angefaßt! Jamohl! Ich habe also gleich den richtigen Kiecher gehabt!“ grollt Heinemann. „Hier haben wir den deutlichen Beweis. Hier hat der Schweinehund nicht tief genug gegräbt und der Balken hat gehalten. Wenn wir weitersehen, finden wir noch mehr. Wollen wir?“

„Danke! Danke!“ wehrt Fehlhauer ab. „Das genügt vollständig. Es ist ein unumstößlicher Beweis, den niemand ableugnen kann. Fragt sich bloß: Wer kann so eine Gemeinheit begehen? Denn daß es mit ein paar blauen Flecken abgegangen ist, na... das ist ein gnädiger Zufall. Es hätte sich ebensogut jemand die Beine brechen können.“ (Fortsetzung folgt.)

# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 6. Juni 1940.

## Verammlung der Jugend in Calw

Der Bann und Untergau 401 veranstaltete am Sonntag, den 2. Juni in der Turnhalle der Truppführerschule Calw eine Verammlung der Jugend. Als Redner war Landeshandwerksmeister H. Böhner gewonnen worden. Er verstand es, durch packende und geschäft gewählte Beispiele die Jungen und Mädchen zu fesseln und ihnen einen großen Ueberblick über wichtige Fragen der Zeit und im besonderen über die große Aufgabe der Jugend zu geben. Er verglich den jetzigen Krieg mit dem Weltkrieg und stellte hierbei den deutlichen Wandel in der Geisteshaltung des deutschen Menschen heraus. Die Erbkrankheit der deutschen Nation seit Jahrhunderten, die Zweitracht, ist durch den Führer und seine Bewegung überwunden worden.

Rund 600 Jungen und Mädchen folgten gespannt den packenden Worten und unterbrachen immer wieder mit Beifallsstürmen den Redner. — Der R.-Bannführer dankte im Namen seiner Kameraden und schloß die Verammlung mit dem Gruß an den Führer. Am Sonntagvormittag hatten sich die Führer der HJ. und die Führerinnen des BDM. in Diersau beim in Calw versammelt, um einige Zeitpunkte für die Arbeit in den kommenden Wochen zu erhalten.

— **Leberwurst und schwarze Wurst in vierfacher Menge.** Der Vorsitzende des Viehwirtschaftsverbandes Württemberg hat bestimmt, daß fettsche Leberwurst und schwarze Wurst zu 25% auf die Wurstkarte der Reichsliste anzurechnen werden.

**Wart, 5. Juni.** (Ehrentafel des Alters.) Am Sonntag feierte bei körperlichem Wohlbefinden und in geselliger Frische Frau Friederike Klöpfer geb. Dürr, gebürtig von hier, wohlbetreu in der Familie ihres Sohnes Eugen Klöpfer in Baihingen a. N., Hindenburgstraße 66, ihren 92. Geburtstag. Als Tochter des früheren langjährigen Schultheißen Phil. Dürr in Wart, der in zwei Amtsabschnitten (1837—1848 und 1856—1888) Ortsvorsteher der Gemeinde war, ist sie den älteren Warteern noch wohl bekannt. Ihr Interesse gilt noch immer ihrer Heimatgemeinde Wart, welche sie noch vor zwei Jahren zur großen Freude ihrer dortigen Anverwandten wieder einmal besucht hat. Die Glückwünsche vieler Warter überbrachte Oberlehrer a. D. Dürr-Kagold. Auch wir gratulieren herzlich!

**Calw, 5. Juni.** (Briefzustellung in Calw durch Briefträgerinnen.) In tapferer Selbstverständlichkeit haben sich Frauen und Mädchen auf die leeren Arbeitsplätze gestellt. Auch in unserer engeren und weiteren Heimat ist das so. Seit gestern wird z. B. der gesamte Briefzustellendienst im Bereich des Postamts Calw durch Frauen versehen. Unsere Briefträgerinnen sind an die Stelle zu anderen Aufgaben im Dienste der Reichspost verwendeter oder zur Wehrmacht einberufener Männer getreten und tragen nun in täglichem Ehrendienst ungeachtet der vielen, oft anstrengenden Wege in unserer Stadt mit ihren Briefen Freude und Leid in die Häuser.

ner getreten und tragen nun in täglichem Ehrendienst ungeachtet der vielen, oft anstrengenden Wege in unserer Stadt mit ihren Briefen Freude und Leid in die Häuser.

**Calw, 5. Juni.** (Auszeichnung für treue Dienste.) Der Leiter des Postamts Calw konnte dieser Tage im Rahmen einer Betriebsfeier einer Anzahl seit 25 Jahren im Dienste der Reichspost stehender Gefolgschaftsmitglieder das vom Führer gestiftete Treudienstehrenzeichen in Silber überreichen. Die Auszeichnung empfingen die Poststelleneinhaber Georg Kusterer in Oberfollbach, Ulrich Kusterer in Röttenbach, Wilhelm Pfrommer in Reutheim, Heinrich Rau in Unterhaugstett, Georg Seeger in Gaugenwald und Johannes Kometz in Altbühl, die Postfacharbeiter Fr. Ungemach in Calw, und Gottlob Repphun in Oelshausen, Postfachverwalter Johannes Weibrecht in Bad Teinach und der Inhaber der öffentlichen Sprechstelle in Reinsbach Friedrich Steininger.

**Ullingen.** (Einsturz.) Ein Teil des Neubaus einer Esslinger Firma ist am Montagabend, wahrscheinlich infolge Sturchs einiger Betstreifen, eingestürzt. Die Betondecke sowie die Pfeiler brachen zusammen, und es ist gut, daß die Arbeiter bereits Feierabend hatten, so daß niemanden Menschenleben zu beklagen sind. (mp)

**Tübingen, 5. Juni.** (346 gingen durch die Bräute.) Im Beisein von Gaufrauenvereinsleiterin Haindl beschloß dieser Tage die Tübinger Bräuteschule ihren zwölften Bräutekurs mit einer würdigen Feier. Mit diesem Kurs sind in den zwei Jahren des Bestehens der Schule 340 Bräute durch sie gegangen und haben in ihr die Grundlagen für eine neue Lebenshaltung der Familie empfangen.

**Hürbelobach, Kr. Göppingen.** (Kaubüberfall.) Bei der Frau eines zum Heeresdienst eingerückten Arbeiters erschien in den Morgenstunden ein Mann, der um eine Unterstüßung bei Nöthlich überließ er die Frau, schlug sie zu Boden und suchte sich an ihr zu vergreifen. Der Frau gelang es aber, zu entfliehen. Beim Eintreffen der Gendarmerie war auch der Verbrecher unter Mitnahme eines größeren Geldebetrages verschwunden.

**Böhmenskirch, Kr. Göppingen.** (Blutvergiftung durch Rauhkäse.) Landwirt Johannes Benz ging zum Austreten von Rauhkäse, ohne einer zwar kleinen, aber offenen Kopfverletzung zu achten. In diese Wunde schienen nun kleinste Rauhkäsepartikeln eingebracht zu sein, die eine starke Entzündung auslösten. Das Krankenhaus Geislingen verbrachte, nach der sonst ferngeliebten Mann an den Folgen einer Blutvergiftung in den besten Jahren.

**Endingen (Kaiserstuhl).** (Unfälle.) Beim Scheitern des Gespannes führte der 84jährige Fuhrknecht Lambert Dorer vom Wagen, dessen Hinterräder dem Mann über beide Beine gingen, so daß er zwei Schenkelbrüche davontrug. — In der Adolf-Hitler-Straße lief das sechsjährige Söhnchen des Bäckermeisters Schwegel in ein Motorrad und erlitt schwere Wunden am Kopfe.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laut in Altensteig. Vert.: Ludwig Laut. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laut, Altensteig. — 31. Preisliste 3 gültig.

leben wir es mit an. Wie vernichtend muß hier unsere Luftwaffe gewirkt haben! Böllig demoralisiert geben sie den Kampf auf, wenn sich nur eine deutsche Maschine zeigt. Und in diesem Augenblick muß ich an einen Mann denken, der mir auf einer Vormarschstraße in einem blauen Schloßeranzug begegnete, auf mich zukam und mir seine Erkennungsmarke zeigte: „Ich bin Soldat, Franzose. Meine Kameraden und ich wollen nicht mehr kämpfen. Die Engländer haben auf uns geschossen, als wir unsere Stellung verließen und die Waffen streckten. Ich will nach Calenne gehen, aber niemals wieder Fliegerangriffe mitmachen müssen!“

— uns ist das Meer, der Kanal! Transportschiffe stürzen nach England, gejagt von deutschen Bombern, ein Bild völliger Vernichtung. Wir drehen ab nach Calais. Da kommt die Hafenmole in Sicht. Calais weltberühmtes Kasino am Strand, kleine Badehäuser. Die Straßen sind ausgestorben. Auf dem Hauptverteidigungspunkt die deutsche Kriegslage. Wir sind in diesem Augenblick so unabhängig stolz, zu einem Panzerverbande gehören zu dürfen, der zu seinem Teil dazu beigetragen hat, daß die deutsche Flagge über Calais Wehrmacht werden konnte. Unter uns Calais in deutscher Hand, da drüben Dover, England! Wir liegen über die Straße nach Boulogne. Ueber uns fliehere deutsche Jäger. Vom Feind ist nichts zu sehen. Ueberall winken deutsche Soldaten. Unsere Kameraden!

Mit Vollgas jagen wir zurück. Ueber Stätten der Vernichtung ging der Flug. Wir müssen uns beeilen. An der Waldspitze, hart am Rande einer kleinen nordfranzösischen Stadt, wartet unser Panzer. Der Flug ist zu Ende. Neue Aufgaben warten auf uns...

## „Eine kolossale militärische Katastrophe“

Churchill gesteht die furchtbare Niederlage der Westmächte

**Berlin, 5. Juni.** Nachdem die verrückten Vertuschungsmanöver Duff Coopers das Ausland doch nicht täuschen konnten und nachdem das englische Volk die Gefahr vor Augen hat, sah sich der Hauptverantwortliche für diesen Krieg, Winston Churchill, gezwungen, am Dienstagabend im Unterhaus zum erstenmal öffentlich zuzugeben, daß die Westmächte eine furchtbare Niederlage erlitten haben.

Zu Beginn machte Churchill das französische Oberkommando dafür verantwortlich, daß die britischen und französischen Armeen nicht nach Süden zurückgezogen wurden, wodurch sie vielleicht hätten gerettet werden können. „Der deutsche Vorstoß“, so fuhr der Kriegshehrer fort, „schwelte wie ein Senfenschnitt rund um die Armeen des Nordens und zerschchnitt alle Verbindungen zwischen uns und der französischen Armee. Die Deutschen hielten unseren Versorgungs- und Munitionsnachschub und zwangen uns dazu, den Weg auf Dünkirchen zu nehmen.“ Es sei nur ein Ausweg offen geblieben. Churchill beschimpfte dann erneut den König der Belgier, gab aber bemerkenswerterweise und entgegen der bisherigen britischen Agitation zu, daß die belgische Kapitulation zwar das Verhängnis beschleunigt, es aber nicht ausschließlich herbeigeführt habe.

Selbstverständlich konnte der alte Lügner nicht aus seiner Haut. Er nannte, genau wie sein edler Kumpan Eden, phantastische Ziffern über die gesunkenen Trümmer des britischen Expeditionsheeres. Die beste Antwort auf diese dummdreisten Klagen hat bereits das Oberkommando der deutschen Wehrmacht in seinem Abschlußbericht gegeben. Zudem wurden ja auch im neutralen Ausland genug Stimmen laut, die darauf hinwiesen, daß diese von allen Waffen entblößten Reste des englischen Heeres keine Armeen mehr darstellen. Nachdem Churchill dann in höchster Ueberheblichkeit der Welt weismachen wollte, daß sich die englische Luftwaffe der deutschen gegenüber stets „überlegen“ gezeigt habe, gab er sich verzweifelte Mühe, die Verluste an Menschenleben zu verkleinern. Die Verluste an Material allerdings, so gab er großzügig zu, seien enorm: „Wir haben annähernd 1000 Geschütze, alle unsere Transport- und Panzerwagen verloren, die sich bei der Armee im Norden befanden.“ Wenn Churchill schon 1000 sagte, dann darf man ruhig noch eine große Anzahl hinzuzählen. Immerhin kam er um die Bekanntgabe des gesamten Materialverlustes der einst so stolzen englischen Expeditionsarmee nicht herum. Und mit ungewöhnlicher Offenheit, zu der ihn der Ernst der Stunde zwang, sagte er dann wörtlich: „Was sich in Frankreich und Belgien ereignet hat, ist eine kolossale militärische Katastrophe. Die französische Armee ist geschwächt, die belgische Armee ist verloren gegangen und ein Teil der beständigsten Divisionen, auf die wir unser Vertrauen gesetzt hatten, existiert nicht mehr. Sämtliche Kanalarbeiten mit allen strategischen Folgen, die damit zusammenhängen, sind in feindlicher Hand, und wir müssen einen neuen Schlag abwarten.“ Er hoffe immer noch, daß England lebend aus dem Kriegessturm herauskomme. Das klingt doch ganz anders als die prahlischen Siegesreden, die der Plutokratenhauptling noch vor wenigen Wochen der Welt vorzulesen wägte. Nach dem triumphalen Sieg der deutschen Wehrmacht weiß er nun, daß die Stunde der Abrechnung geschlagen hat.

## Italien zum deutschen Sieg

**Rom, 5. Juni.** Die französische Nordfront hat endgültig aufgehört zu existieren — Die Küste des Aemellanals bis zur Somme ist fest in deutscher Hand — Die militärische Initiative ist fest in deutscher Hand — Churchill muß die ungeheuren französisch-englischen Verluste und damit die riesige militärische Katastrophe der Westmächte zugeben — solche und ähnliche Feststellungen beherrschen am Mittwoch das Bild der italienischen Presse, die, wie das ganze italienische Volk, mit Bewunderung die deutsche Heere auch bei der nunmehr begonnenen Fortsetzung des Kampfes für die Freiheit und Zukunft des deutschen Volkes begleitet.

„Messaggero“ stellt fest, daß die neue Phase des Kampfes von höchster Bedeutung für Frankreich sein werde. Der militärische Mitarbeiter des römischen Blattes unterstreicht, daß die hochst imponenten Gefangenen- und Beutezahlen der nunmehr abgeschlossenen großen Schlacht in Flandern der beste Gradmesser für die ungeheure Niederlage der Westmächte sei, die die Presse und der Rundfunk dieser Länder immer noch als einen Erfolg darstellen wollten. Die Lösung der deutschen Heere heiße: Für neue Aufgaben bereit!

Der „Popolo d'Italia“ betont, die Gefangenenzahl von 1,2 Millionen in dieser kurzen Zeit sei in der Kriegsgeschichte ohne Vorbild. Deutschland könne auf den Erfolg seiner Heere stolz sein. Stark unterstrichen wird in dem Blatt auch die sehr niedrige Ziffer der deutschen Verluste. Weiter wird insbesondere auf die Bedeutung der modernen Kampftechnik der deutschen Einheiten hingewiesen.

„Gazzetta del Popolo“ hebt in sensationeller Aufmachung hervor, daß bei dem deutschen Großangriff 3—400 französische Flug-

Jeden Bissen gründlich kauen - auch das ist ein wichtiges Gebot der richtigen Zahnpflege!

## CHLORODONT

zeuge am Boden vernichtet und weitere 104 Maschinen in Luftkämpfen abgeschossen wurden. Der Pariser Korrespondent des Blattes meldet, daß diese erste Bombardierung militärischer Ziele in und um Paris in der französischen Hauptstadt einen ungeheurer Eindruck hinterlassen habe.

Auch die norditalienische Presse steht völlig im Zeichen des großen Geschehens an der Westfront. Die Einnahme Bantkens und der Bericht des Oberkommandos über den Abbruch der bis her größten Vernichtungsschlacht aller Zeiten werden von den Wäthern in großer Aufmerksamkeit gemeldet. Der „Corriere della Sera“ unterstreicht, daß die Westmächte unter dem zollpfeifen Knarren der Deutschen eine der größten Katastrophen der Geschichte erlitten haben. Da Drama von Dünkirchen sei zum Abschluß gekommen. Im Zusammenhang mit der militärischen Krise sehe die moralische Zerrüttung in den leitenden französischen und englischen Kreisen.

## Der Führer verlieh neue Ritterkreuze

**Führer-Hauptquartier, 5. Juni.** Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Ehernen Kreuz an folgende Offiziere verliehen:

Generalleutnant Rudolf Schmidt, Kommandierender General eines Armeekorps; Generalleutnant Rudolf Weigl, Kommandeur einer Panzerdivision; Generalleutnant Adolf Kunze, Kommandeur einer Panzerdivision; Generalmajor Werner Kempf, Kommandeur einer Panzerdivision; Oberst Wolfgang Fischer, Kommandeur einer Schützen-Brigade; Oberst Hermann Breith, Kommandeur einer Panzer-Brigade; Oberst Paul-Hermann Werner, Kommandeur eines Panzer-Regiments; Oberst Johann von Kavenstein, Kommandeur eines Schützen-Regiments; Oberst Karl Reichenburg, Kommandeur eines Panzer-Regiments; Oberleutnant Hermann Balz, Kommandeur eines Schützen-Regiments; Oberleutnant Gerhard Guld, in einem Rad-Schützenbataillon; Feldwebel Kubartz, in einer Pionier-Kompagnie.

## Deutsche Zeitung in Amsterdam

**Verbindungsglied der Verwaltung zur Bevölkerung**  
**Amsterdam, 5. Juni.** Vor 14 Tagen erschien in Oslo die erste deutsche Zeitung für Norwegen. Heute wurde die erste Nummer der deutschen Zeitung für die Niederlande, in Amsterdam, herausgegeben. Reichsminister Seyd-Quart gibt im Grußwort dem Blatt die verpflichtende Aufgabe, das Organ der im besetzten Gebiet anwesigen Deutschen und Verbindungsglied der Verwaltung zur gesamten Bevölkerung zu sein. Für die deutschen Soldaten soll die Zeitung ein Bindeglied von der Front zur Heimat sein.

## Ämtliche Bekanntmachungen

Kreis Calw

## Erzeugerhöchstpreise für Gemüse

Der Herr Württ. Wirtschaftsminister hat ab 3. Juni 1940 bis auf weiteres folgende Erzeugerhöchstpreise festgesetzt:

Kopfkohltrabi	14 Kpfg. je Stück
Treibhausgurken	45 Kpfg. je Stück
Kopfsalat	10 Kpfg. je Stück
Kettische, große	16 Kpfg. je Stück
Kettische, gebündelt	12 Kpfg. je Bund
Selbe Rüben (Karotten)	23 Kpfg. je Bund
Khabarber (Bd. = 1/2 kg)	7 Kpfg. je Bund
Spinat	12 Kpfg. je 1/2 kg

Diese Erzeugerhöchstpreise gelten für Ware der Güteklasse A. Für Waren von geringerer Güte sind die Höchstpreise entsprechend der Wertminderung zu senken.

Calw, den 3. Juni 1940.

Der Landrat.

## Abwehr des Kartoffelkäfers

Berichtigung; Suchtage sind der 7., 14., 21. und 28. Juni 1940.

Der Bürgermeister.

Heute 20.30 Singstunde i. Lokal. Bitte um vollz. Erscheinen J. A. Gensler.

## Spiegelberg

Besonderer Umstände halber wird eine junge

Ruh- u. Fahr-Ruh



dem Verkauf ausgesetzt Karl Schneider

## Lehrverträge

sind zu haben in der

Buchhandlung Laut, Altensteig

## Geldbentel

mit größerem Inhalt ging gestern hier

## verloren

Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben in der Geschäftsstelle des Blattes abzugeben.

Den

## Grasertrag

meines oberen Weihers, nach Wunsch auch des Heubachs hat zu verpachten

Fr. Baehler, Altensteig.

